



Gott und der Teufel bei den Sommerspielen Melk – „Luzifer ist genauso wie Christus der Lichtbringer als Analogie zum Morgenstern“.

[Daniela Matejschek]

## Das Böse am Fuße des Stifts

**Sommerspiele Melk.** Intendant Alexander Hauer und Erfolgsautor Bernhard Aichner widmen sich heuer mit „Luzifer“ der philosophischen Frage nach Gut oder Böse.

VON ELISABETH STUPPNIG

**Melk.** Gott und Teufel geben sich bei den heurigen Sommerspielen in Melk ein Stelldichein. Dank des Bestsellerautors Bernhard Aichner, der „Luzifer“ geschrieben hat, und des Intendanten Alexander Hauer, der auch dieses Jahr Regie führt. Die Handlung in Kürze: Der Teufel, Luzifer, eröffnet sein „Theater des Bösen“ und lädt einen ganz besonderen Gast ein mitzufeiern: Luzifers ehemaligen Freund und Weggefährten Gott. Doch Luzifers Inszenierung des Grauens bleibt nicht unkommentiert: Gott kritisiert und verändert das Stück und damit Episoden der Weltgeschichte.

### Der Teufel als Lichtbringer

Um zu verstehen, weshalb sich Intendant Alexander Hauer dazu entschloss, sich mit „Luzifer“ dem Göttlichen und Teuflischen zu widmen, braucht es einen kleinen Exkurs ins 17. bzw. 18. Jahrhundert. Haydn sagte vor über 200 Jahren: „Wenn ich an Gott denke, ist mein Herz so voll Freude, dass [sic!] mir die Noten von der Spule

laufen.“ Kein Wunder, dass seine „Schöpfung“ zu den meistverehrtesten Oratorien zählt. Nur die wenigsten jedoch wissen, dass das Libretto zu Teilen auf John Miltons Epos „Paradise Lost“ beruht. Der englische Dichter erzählt darin unter anderem die Geschichte des Höllensturzes des gefallenen Engels Luzifer und den Sündenfall im Garten Eden. Luzifer, Lichtbringer und die Verkörperung des bösen Teufels zugleich? Genau dieser Gedanke Miltons inspirierte Hauer zur Stückwahl: „Luzifer ist genauso wie Christus der Lichtbringer als Analogie zum Morgenstern. Was ist das Böse? Wer setzt es fest, und was braucht es dazu, um als böse zu gelten?“ Das passende Setting für sein „Stück im Stück“ fand Hauer in Form einer riesigen Müllhalde, zu der die Erde verkommen ist. Das Ensemble um Helmut Bohatsch als Gott und Kajetan Dick als Teufel soll das Publikum, geht es nach Hauer, zu folgenden Fragen animieren: „Ist der Mensch, der sich gegen die Natur stellt und eingreift, hochmütig oder verantwortungsvoll? Ist Veränderung

notwendig oder dekadent? Und wer ist überhaupt das Böse? Luzifer? Gott? Oder doch der Mensch?“

### Das Stift als Inspiration

Fragen über Fragen, die das Böse als Kontrast zur Erlösung zeigen – und das am Fuße des Melker Stifts. Wie steht Hauer zu Melk als Austragungsort? Das Stift mit seiner dominanten Erscheinung habe ihn immer inspiriert, sagt Hauer. Und tatsächlich: Blickt man in die Vergangenheit, so hat sich Hauer in den 16 Jahren seiner Zeit als künstlerischer Leiter immer wieder am Gebäude selbst und an den Themen, die es vorgibt, abgearbeitet – etwa mit der „Päpstin“ oder der Dramatisierung von Dantes „Divina Commedia“. Gemein war allen Stücken, dass sie der Feder zeitgenössischer Autoren entstammten und in Melk uraufgeführt wurden. Inwiefern unterscheidet sich das Inszenieren zeitgenössischer Texte vom Erarbeiten bereits bekannter Werke? „Es passiert eine tägliche Auseinandersetzung“, so Hauer. „Ein Stück, das zu

Probenbeginn abgegeben wird, ist gutes Material. Bis zur Premiere findet aber immer ein Austausch statt. Es kommt immer der Moment, an dem nicht mehr lediglich meine Fragen an das Stück aufkommen, sondern auch jene der Schauspieler. Das ist der wirklich spannende Prozess.“

Der Vorteil, Stücke lebender Autoren aufzuführen, liegt für Hauer auf der Hand: „Das Reizvolle ist, sich an etwas Neuem zu versuchen. Das Beängstigende jedoch ist zu wissen, dass es andere noch nie ausprobiert haben“, sagt Hauer lachend. Das Wichtigste, so der Intendant: Es brauche jedes Jahr erneut den Drang, große Geschichten zu erzählen. Dieser Forschungsdrang ist es, der ihn als Intendant und Regisseur antreibt, sagt Hauer. „Ich begreife uns in Melk als ein Forschungslabor. Wir schaffen einen neuen kreativen Prozess, anstatt nachzuahmen. Wenn wir nicht mehr an den Bedürfnissen der Seele arbeiten, wer sonst? Das kann Theater direkt im Austausch mit dem Publikum. Diese Kraft müssen wir uns erhalten.“

## Das Diabolische in der Musik

Die Sommerspiele Melk beeindrucken mit einem vollen Rahmenprogramm, das u. a. das „Diabolische in der Musik“ ergründet.

**Melk.** Einmal auf der Bühne stehen! Der Traum vieler Erwachsener geht dank eines besonderen Kulturvermittlungsprogramms von „Kunstdünge“ in Erfüllung. Laiendarsteller proben seit April bei „Bühne frei“ mit Chorleitung und Regieassistentin, um ehrenamtlich als Teil des Schauspielensembles bei „Luzifer“ mitzuwirken. „Bühne frei“ ist nur eines der Kulturvermittlungsprogramme, die das Rahmenprogramm der Sommerspiele bilden. Auf die literarischen Spuren des Teufels begeben sich Interessierte zum Beispiel in der Melker Stiftsbibliothek: „Vom Teufels-ABC und dem Herzogtum Höllandia“ heißt der Vortrag von Johannes Deibl und Bernadette Kalteis, die den Teufel in Gedichten, Predigten und anderen literarischen Werken suchen und kulturgeschichtlich einordnen.

Etwas makabrer indes geht es beim Besuch der „unfröhlichen Kinder beim Burgkircherl Gossam“ zu. Dorthin, zu den unehelichen und kurz vor oder nach der Geburt verstorbenen Kindern, führt eine begleitete Wanderung über das Felbringbachtal mit dem Historiker Gerhard Floßmann. (es)

### AUF EINEN BLICK

#### „Luzifer“

von Bernhard Aichner  
Auftragswerk der Sommerspiele Melk  
Do, 14. Juni – Sa, 4. August 2018

#### „Hells Bells

Der Teufel hat den Schnaps gemacht“  
Musikrevue  
Do, 5. Juli – Di, 14. August 2018

#### Kombitickets

Beim gleichzeitigen Kauf von „Luzifer“ und „Hells Bells“ Tickets mit 15% Ermäßigung

#### Rahmenprogramm

mit Führungen, Happenings, Kabarett, Wanderungen u. v. m.  
9. Juni – 6. August 2018

Infos zu Karten sowie zum weiteren Rahmenprogramm:  
T.: +43/(0)2752/540 60

[www.sommerspielmelk.at](http://www.sommerspielmelk.at)

## Sündige Bewohner und der Teufel als cooler Dandy

**Jukebox an.** Alexander Hauer und Rita Sereinig erarbeiteten für die diesjährige Musikrevue „Hells Bells“ eine Geschichte, die weder an Allegorien noch an Musikhits spart.

**Melk.** Lassen Sie sich eine feine Sage erzählen: jene der „Wachauer Teufelsmauer“. Dieser Sage nach wollte der Teufel eine Mauer errichten, um die Wachau zu fluten. Er ging einen Pakt mit Gott ein: Der Teufel sollte seinen Willen bekommen, wenn er es schaffe, bis zum ersten Hahnenkrähen im Morgengrauen seine Mauer zu errichten. Um sich die Arbeit leichter zu machen, kaufte der Teufel alle Hähne der Region zusammen, nur eine Bäuerin verkaufte ihren Hahn nicht. Der Hahn krächte, der teuflische Plan war gescheitert.

Diese Sage inspirierte die Regisseurin Rita Sereinig zur Geschichte der diesjährigen Musikrevue „Hells Bells“.

Ausgangslage: Eine Apokalypse hat stattgefunden. „We built this city!“, singen die Bewohner des Distrikts. Sie haben eine Stadt gebaut

und es trotz Apokalypse geschafft, sich neu zu organisieren.

Fast alle Bewohner haben eine Todsünde als Schwachstelle: „Die Sanfte“ (Marina Petkov) etwa ist in Sereinigs Inszenierung eine Pflanzenliebhaberin. Als eine ihrer Pflanzen zerstört wird, gerät sie in Rage und kippt in die Todsünde Zorn. Dafür verantwortlich ist der Teufel (Terry Chladt), der als gut aussehender Dandy daherkommt und die Distriktbewohner bei ihren Schwächen packt, um sie reihum dazu zu verführen, ihn bei seinem teuflischen Plan zu unterstützen: eine Mauer zu bauen, die die Welt in Gut und Böse teilt.

### Wenn Musik erzählt

Seit 2010 setzt Intendant Alexander Hauer auf die Musikrevue als Kontrast zu den hoch literarischen Stoffbearbeitungen. „Wir haben



Musikrevue „Hells Bells“.

[Daniela Matejschek]

bewusst diese zweite Schiene mit ins Programm genommen – als Steigbügel für jene, die Entertainment suchen“, sagt Hauer. Er definiert Unterhaltung dabei in zwei-

erlei Hinsicht: „Bei ‚Luzifer‘ wird man sich über etwas unterhalten, bei ‚Hells Bells‘ hingegen bei etwas. Wir schaffen zweimal dasselbe Thema, aber mit komplett unterschiedlichen Stilmitteln.“

### Wie gemacht für „Hells Bells“

Rund 50 Musikstücke haben Sereinig, die selbst als Musicedarstellerin und Schauspielerin regelmäßig auf der Bühne steht, und Hauer für „Hells Bells“ zusammengesucht, um (Musik-)Geschichte zu erzählen. Das Spektrum reicht dabei von den Backstreet Boys, über Herbert Grönemeyer, AC/DC und den Rolling Stones bis hin zu Musical-Hits und Schlagernummern. Die Songs wurden von Gerald Huber und Michael Strauss neu arrangiert, verkürzt oder zu Medleys zusammengeführt und sollen, stellvertretend für eine Stimmung, eine Situation

oder einen Charakter, die Geschichte vorantreiben. „Während im Musiktheater die Handlung mittels Sprechtexts weitergeführt wird und Musik eigens für die Stücke komponiert wird, existieren unsere Songs mit den Texten bereits. Die Zuschauer aber werden denken, die Musik ist wie gemacht für ‚Hells Bells‘. Das ist der Schmah bei der Revue“, sagt Sereinig lachend.

Letztlich, so die Regisseurin, müsse man in der Revue „mehr behaupten“. Und fügt hinzu: „Wichtig ist, dass die Hauptmessaage passt.“ (es)